

hand," möchte Referent aus mehrfachen Gründen die anziehendste in dieser Sammlung nennen; sowohl wegen ihres geheimnißvollen, bis zum Schlusse die Phantasie des Lesers lebhaft anregenden Inhalts als wegen der moralischen Tendenz, welche sich als Nutzenanwendung dieser überdies auf historischen Quellen beruhenden Erzählung herausheben ließe. Das im Traume erscheinende Gespenst braucht man eben nicht als phantastische Ausschmückung hinzunehmen, denn im Bereiche der Psychologie gehören solche Vorkommnisse eben nicht zu den seltenen, wenn wir auch das „wie?“ nicht zu erklären im Stande sind. Hätte der Offizier auf die Bitte des Gespenstes: „Gieb mir meine Hand wieder, nimm mein Geld, was kann aber meine Hand Dir nützen," geachtet, wäre seine Schandthat nicht entdeckt worden, denn als die Pariser Polizei seine Papiere, eines ungegründeten Verdachts halber, daß er nämlich ein Libell gegen die Marquise von Pompadour verfaßt haben soll, durchsucht, findet sich die verrätherische Todtenhand in seiner Chastulle. „Liebe im Souffleurkasten" ist eine scherzhafte Mystifikation, worin der Leserin um das Schicksal der von ihrem Souffleur entführten Schauspielerin bange wird, das Mißverständnis löst sich aber befriedigend, denn der am Eingang der Höhle von den abenteuerlichen Gestalten begrüßte Hauptmann ist kein Räuberhauptmann, sondern ein Berghauptmann, und die wackern Leute keine Schusterle's, sondern lustige Gefellen aus seinem Eisenhammer. „Die Intriguanen" wäre passender: „Untreue bestraft ihren eigenen Herrn" betitelt worden, und abgesehen von dem sittlichen Werthe dieser Erzählung, verdient dieselbe wegen der gelungenen Charakterzeichnung des Marschalls Turenne vor ihren mehr anekdotenartigen Mitschweflern in dieser Sammlung hervorgehoben zu werden.

Auch die äußere Ausstattung eignet dieses Buch zu einer Toilettenlektüre.

N.

Maienglocken. Von Heinrich Loofe. 1. Bändchen. Stuttgart, bei Munder. 1841.

Die erste dieser Glocken, welche das ganze, 218 Seiten starke, Bändchen ausfüllt, führt auch den besondern Titel: „Die Freunde." Es sind deren drei und Ernst und Frölich sprechen mit ihren Namen zugleich ihre Eigenthümlichkeit aus. Friedrich, in ihrem Bunde der Dritte, kommt, wie gerufen, an dem Tage, wo Frölich's Schwester, die schöne Amalie, darüber verzweifeln will, daß ihr gerade vor zwei Jahren der Tod ihren Bräutigam Adolph raubte. Friedrich's Ankunft be-

wirkt indessen eine günstige Diversion. Am Abende desselben Tages noch entschlüpft Amalien's Hand ein leiser Druck als Friedrich solche ergriffen hat. Bald darauf wird das Uebrige in einer höchst merkwürdigen Situation durch einen Kuß vermittelt, über den sich das reizende Kind, Angesichts der Büste ihres verstorbenen Bräutigams, die bittersten Vorwürfe, demnächst aber auch Herrn Friedrich — das Geständniß ihrer Liebe macht. Die schöne Amalie kommt sogar zuletzt zu der glücklichen Ueberzeugung, daß Friedrich ihre erste und einzige Liebe und ihre frühere Liebe zu Adolph bloß eine leere Einbildung gewesen. Nun, sollte man meinen, würde Herr Friedrich ohne Weiteres Anstalt zur Trauung treffen. Leider aber schiebt die Freundschaft seiner Sehnsucht einen gewaltigen Kiesel vor. Es ergibt sich nämlich, daß das eine Dritteltheil des freundschaftlichen Kleeblattes, Herr Ernst, ebenfalls auf den Gedanken gerathen ist, ohne Amalien durchaus nicht leben zu können. Ein allerdings verwünschter Kasus! Wie aber Freund Friedrich sich zur Entfagung natürlich entschließen muß, so muß Freund Ernst eben so natürlich diese Großmuth zurückweisen. Daher kommt es denn doch noch zum fröhlichen Hochzeitsfeste Friedrich's mit Amalien, wenn auch der Leichengeruch Ernst's, dessen Lebenskräfte diesem Feste wirklich unterliegen, dem glücklichen Paare gewaltig im Kopfe herumgeht. Frölich findet ebenfalls ein Liebchen, das seinem heitern Naturell zusagt, und das wahrscheinlich nach der Trauung ihm die Ordnungsstrafe erlassen wird, mit der während des Brautstandes die Hand der Geliebten seinen Backen tüchtig zusetzte, sobald der Drang seines Herzens zu begehrlieh wurde.

Diese geschichtlichen Data von den Freunden, oder dem ersten Bändchen der „Maienglocken," umschwimmt ein ganzes Meer zusammengefloßener Leidens- und Wonnezähren. Träume und Phantasieen von Liebe, Natur und Kunst tauchen daraus hervor. Auch lassen sich unter andern Herrn Heinrich Loofe die zärtlichsten Sympathieen für die neuerdings nur allzuhäufig verkannten Wohlthaten des guten, lieben Mittelalters schwerlich absprechen.

—1—

Neugriechische Volks- und Freiheitslieder.

Zum Besten der unglücklichen Kandioten. Grunberg, Levysohn. 1842. (8. XXIX und 112 Seiten.)

Das Heftchen enthält 72 aus dem Neugriechische, übertragene Gesänge. Auch wenn man kein Hellenomane ist, so gewährt man doch gern die Anerkennung,